

Klar auf der Seite von Israel

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
IRMGARD WALDERICH

GOMARINGEN. Pfarrer Peter Rostan aus Gomaringen verbindet mit Israel eine sehr persönliche Geschichte. Er hat dort studiert, viele Male ist er zusammen mit Mitgliedern seiner Kirchengemeinden in den Nahen Osten gereist, um ihnen das Land nahe zu bringen. Zuletzt war er im September dort, jedoch nur privat. Der Hamas-Angriff hat den Gomaringer Pfarrer tief erschüttert. Er hat in einer Predigt klar Partei für Israel ergriffen, jeden Mittwoch wird auf der Empore der Gomaringer Kirche für den jüdischen Staat gebetet. Am Mittwoch, 22. November, 19.30 Uhr, gibt es außerdem im evangelischen Gemeindehaus ein ökumenisches Forum zum Thema Krieg in Israel. Am 15. Dezember ist in Gomaringen eine Kundgebung unter dem Motto »Chanukka auch bei uns. Gomaringen entzündet Lichter der Hoffnung« geplant.

GEA: Was verbindet Sie mit Israel?

Peter Rostan: Am Tisch meines Großvaters wurde kein Tischgebet ohne die Zeile beendet 'und sonderlich gedenke Deines Volkes Israel'. Meine Großeltern von beiden Seiten waren tief erschüttert, wie es passieren konnte, dass Deutschland die Juden so attackierte. Diese Erfahrung ist in meiner Familie wirklich identitätsstiftend gewesen und hat sich auf die



Gomaringens Pfarrer Peter Rostan reist regelmäßig nach Israel. Das Foto ist im September auf den Golanhöhen entstanden.

FOTO: PRIVAT

nächste Generation übertragen. Vor 20 Jahren erreichte uns das Schreiben eines Rechtsanwaltes aus Israel, der an alle Enkel meines anderen Großvaters einen kleinen Geldbetrag geschickt hatte. Ein in Israel verstorbener Jude hatte das in seinem Vermächtnis festgelegt. Mein Großvater hatte ihm geholfen, aus Nazi-Deutschland in die Schweiz zu fliehen. Mich hat das sehr berührt. Ich kam zum ersten Mal als Student nach Israel und lebte ein Jahr in Jerusalem mit der schönen Postadresse Zionsberg 1. Es war ein Benediktinerkloster auf dem Zionsberg. Damals ließ ich mich auch zum Reiseleiter ausbilden.

»Für mich ist der 7. Oktober vergleichbar zu 9/11. Die Welt sei eine andere geworden«

Sie sind oft mit Mitgliedern ihrer Kirchengemeinden Dettingen und Gomaringen nach Israel gereist. Warum?

Rostan: Die Gesellschaft dort ist unglaublich spannend. Jetzt mal unabhängig vom Nahost-Konflikt. Es ist eine Multikulti-Gesellschaft, wie man sie sonst nirgends sieht. Die ganze Welt ist dort in einer neuen Nation versammelt. Die innerjüdischen Unterschiede sind extrem auffällig. Sie reicht von schwarz gekleideten Menschen bis zu einem Christopher Street Day in Tel Aviv, wie sie ihn sonst auf der Welt kaum erleben können. Es leben dort nicht nur muslimische und christliche Araber, sondern auch jüdische Araber. Nach der Staatsgründung flohen immerhin 850.000 arabische Juden nach Israel.

Wie haben Sie den Überfall der Hamas am 7. Oktober erlebt?

Rostan: Für mich ist der 7. Oktober vergleichbar zu 9/11. Damals hieß es, die

Welt sei eine andere geworden. Viele Israelis sagen, endlich begreift die Welt, dass unsere Ängste real sind, dass die Drohungen ernst zu nehmen sind. Es ging nicht darum, die Israelis um 1.400 Personen zu dezimieren. Das eigentliche Ziel war die zu erwartende Reaktion Israels auf den Terrorakt. Auf Kosten des eigenen Volkes will die Hamas die arabische Welt gegen Israel mobilisieren und dabei auch die jüngste Israel-Annäherung von Staaten wie Saudi-Arabien torpedieren. Die Hamas will keinen Frieden! Ich war so dankbar, als ich gehört habe, dass die Amerikaner schnell zur Stelle waren. Biden hat mich positiv überrascht. Aus meiner Sicht rettet er gerade die Welt.

Sie haben dann in Gomaringen in einem Gottesdienst für Israel gepredigt. Was hat sie dazu bewogen?

Rostan: Ich habe die Aufmärsche gesehen, in London zum Beispiel. Ich habe gesehen, welche Dynamik da entsteht. Mein Eindruck ist, dass wir in einer ähnlichen Konstellation sind wie 1930/31. Damals konnten sich viele überhaupt nicht vorstellen, welche Gewalt und welcher Judenhass ausbrechen kann. Das geschieht jenseits aller Vernunft. Leider kann man in vielen muslimischen Kreisen darüber nicht reden. Es verhält sich ähnlich wie bei religiösen Themen: Eine Solidarisierung mit Israel ist tabu, schlicht undenkbar. Für viele Muslime ist der Hass gegen Juden geradezu identitätsstiftend – obwohl man in früheren Jahrhunderten noch recht gut miteinander auskam.

Das war für Sie der Grund, einen Gottesdienst zu nutzen, um über den Nahost-Konflikt zu sprechen?

Rostan: Ich dachte, wir müssen jetzt alle Podien nutzen, um dem Judenhass entgegen zu steuern. Mein Podium ist nun mal die Kanzel.

Ihre Predigt war sehr politisch. Wie haben die Kirchenmitglieder reagiert?

Rostan: Ganz wenige haben nachher gesagt, das war jetzt aber keine Predigt. Da muss ich sagen, das stimmt. Viele sind auf mich zugegangen, einige ganz nachdenklich, die sich bedankt haben. Für Viele war es ein echtes Aha-Erlebnis. Andere sagten, wie gut, dass wir nun erkennen, wo unser Pfarrer steht. Wir fühlen uns verstanden. Dabei tue ich mich persönlich schwer mit einer religiös überhöhten Darstellung des israelischen Staatsgebietes. Es geht mir um einen funktionierenden Schutz für die Juden. Das war und ist auch das wichtigste Anliegen Israels.

DPA-Foto
(darf nicht über die Homepage veröffentlicht werden)

Warum denken Sie ist es wichtig, dass das alles hier in Ihrer Kirchengemeinde diskutiert wird?

Rostan: Weil die Juden wichtig sind für unsere christliche Identität. Wenn die Ukraine von Russland überfallen wird, berührt uns das schon auch, aber das hier hat noch eine andere Qualität. Es geht um unsere unmittelbaren Glaubensgeschwister, so könnte man es auch ausdrücken, so könnte man es auch ausdrücken. Neben dieser religiösen Sicht geht es mir aber auch um politische Integrität. Ich halte es kaum aus, wenn plumpe Parolen geschrien werden und sich jeder seine Wahrheit aus viel zu kleinen Informationsschnipseln zusammenbastelt. Das geht mir gegen den Strich. Ich möchte auch aus Gründen der Psychohygiene später in den Spiegel schauen und sagen können, was hier möglich war, haben wir gemacht.

»Überraschend war für viele, wie stark jüdische Bewohner in dieser Region vertreten waren«

Sie haben nun auch eine Vortragsreihe zur Geschichte des Islams und des Nahen Ostens gestartet. Hat das was mit den aktuellen Ereignissen zu tun?

Rostan: Die Vortragsreihe habe ich schon vor dem Überfall angesetzt. Ich wollte schon lange den Menschen den Islam nahe bringen. Für mich ist der Islam eine spirituelle Haltung, die, wenn er gut gelebt wird, durchaus Respekt verdient. Es ist eine Religion, die enorme kulturelle Leistungen vorweist. Außerdem wollte ich das Verhältnis zwischen Juden und Muslimen verdeutlichen, weil sie nie ohne einander konnten. Der Islam ist nicht zu verstehen ohne die jüdischen Wurzeln. Mein Ziel ist der klassische Bildungsauftrag. Ich möchte, dass die Menschen wissen, wovon sie reden und besser einordnen können, was stimmt und was konstruiert ist.

Wir d ihr Bildungsangebot hier angenommen?

Rostan: Ich habe gestaunt. Ich dachte, wir sitzen da mit 20 Menschen. Aber wir waren etwa 80 Personen.

Das lässt darauf schließen, dass das Bedürfnis nach Information derzeit sehr groß ist. Wie haben die Besucher auf ihre Ausführungen reagiert?

Rauch steigt nach einem israelischen Luftangriff im Gazastreifen auf.

FOTO: ZWIGENBERG/DPA

Rostan: Meine Frage im ersten Teil zu den Anfängen des Islam war, wer jetzt wirklich etwas Überraschendes erfahren hat. Da gingen fast alle Hände hoch. Überraschend war für viele, wie stark früher schon jüdische Bewohner in dieser Region vertreten waren. Vielen war auch nicht klar, dass es bei den Suren des Koran immer auch um Reaktionen auf politische Verwerfungen ging, die sich historisch einordnen lassen.

Warum ist es so wichtig, über all das Bescheid zu wissen?

Rostan: Israel und Palästina können nur befriedet werden, wenn jeder anfängt, den Erzählungen des Anderen zuzuhören. Es braucht Empathie für die Gegenseite.

Glauben Sie noch an Frieden in Israel?

Rostan: Ich sehe keine Zukunft, die den Ausdruck Lösung verdient. Wie wollen Sie mit einem Nachbarn leben, dessen Staatsräson die Ausrottung eines Volkes ist? Mich hat auch erschüttert, wie stark der Rückhalt der Hamas auch unter vermeintlich gemäßigten Palästinensern ist. Selbst christliche arabische Pastoren haben sich auf die Seite der Hamas geschlagen haben. Es ist massiv erschreckend, dass es keine funktionierende Opposition gegenüber der äußerst gewaltbereiten Hamas gibt.

Aber was sagen Sie zu den derzeitigen Bombardierungen des Al-Schifa-Krankenhauses im Gazastreifen?

Rostan: Israels Vorwurf, dass die Hamas den Untergrund von Krankenhäusern militärisch nutzt, ist berechtigt. Die Frage ist, wie weit geht man. Wie viel unschuldiges Leid nimmt man in Kauf. Ist es legitim ein voll besetztes Flugzeug abzuschießen, wenn man weiß, es wird als Bombe benutzt? So ein ähnliches Dilemma ist es gerade. Ich komme aus Friedrichshafen. Die Stadt wurde im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört mit viel Leid für die Zivilbevölkerung. Aber mir ist niemand von den alten Menschen begegnet, die sich über die Bombardements beschwert haben, weil Friedrichshafen eine der stärksten Waffenschmieden der NS-Zeit war.

Sie nehmen ganz dezidiert Stellung. Steht Ihre Kirche hinter Ihrer klaren politischen Position?

Rostan: Im Allgemeinen schon. Mich freut das. Ich bin auch bass erstaunt, wie viele Spitzenpolitiker klar auf der Seite Israels stehen. Das hätte ich im Vorfeld so nicht zu hoffen gewagt. (GEA)